

Rollentausch im Klassenzimmer

Die Initiative Lernen durch Lehren (LdL).

Frau G. gilt als eine engagierte Lehrerin. Nur mit der Disziplin scheint sie es nicht so genau zu nehmen. Davon jedenfalls ist ihr Schulleiter überzeugt. Der hat es sich nämlich zur Angewohnheit gemacht, bei seinen unauffälligen Runden im Schulhaus jeweils den aktuellen Unruheherden nachzuspüren. Und im Klassenzimmer der jungen Kollegin hat dieser Connaisseur des pädagogischen Alltags schon lange einen Schmelbrand ausfindig gemacht.

Um so mehr treibt den Schulleiter um, dass der Lärmpegel ihres Französischunterrichts in den letzten Wochen regelrecht abgestürzt ist. Und nichts vermag diesen bayerischen Schulleiter so aus der Fassung zu bringen wie der Abschied von vertrauten Unsitten. Unter einem Vorwand verschafft er sich deshalb Zugang zum Unterricht der Kollegin G.

Durch das Bild, das sich dem Schulleiter bei seinem Eindringen in die Unübersichtlichkeit innovativer Pädagogik bietet – durch dieses Bild sind seine sämtlichen Urängste mit einem Schlag reaktiviert. Denn den Kommandostand im Klassenzimmer, jenes angestammte Territorium zwischen Tafel, Pult und Tageslichtprojektor, halten drei Schülerinnen besetzt.

Sie haben eine Folie aufgelegt, in der verschiedene französische Vokabeln aufgelistet sind. Gerade sind sie dabei, ihren

MitschülerInnen die Vokabeln vorzusprechen, ihre deutschen Bedeutungen zu erläutern und sich durch Rückfragen in der Klasse zu vergewissern, ob diese verstanden worden sind. Erst mit einiger Mühe gelingt es dem Schulleiter, Frau G. in der letzten Reihe ausfindig zu machen, was seine innere Unruhe freilich nur bedingt zu besänftigen vermag.

Ein solcher Rollentausch, wie ihn die Kollegin G. hier mit ihren SchülerInnen praktiziert, muss noch keinen pädagogischen Wertewandel markieren. Angeblich ist manch eine Lehrkraft über ihre aufgedrehte oder angeödete Klasse so frustriert, dass ihr nichts anderes mehr einfällt als die bekannte Aufforderung: »Wenn Euch mein Unterricht so langweilt – dann kommt doch selber ans Pult und versucht es besser!« Mit solchen spontan arrangierten Rollenspielchen aber hat der Unterricht von Frau G. nichts gemeinsam.

Methoden Rollentausch

Der hier praktizierte Rollentausch steht für ein didaktisches Prinzip, für das sich die Formel vom »Lernen durch Lehren« eingebürgert hat. »Wenn Schüler einen Lernstoffabschnitt selbständig erschließen und ihren Mitschülern vorstellen, wenn sie ferner prüfen, ob ihre Informationen wirklich angekommen sind und

wenn sie schließlich durch geeignete Übungen dafür sorgen, dass der neue Stoff verinnerlicht wird, dann entspricht dies der Methode Lernen durch Lehren.« So hat es der Anreger und Mentor dieser methodischen Neuorientierung, der Eichstätter Fachdidaktiker Jean-Pol Martin, formuliert.

Dabei kann sich Martin auf eine Erkenntnis der Lernpsychologie berufen, die zwar immer wieder zitiert wird, bisher aber noch zu keinem methodischen Umdenken geführt hat: Zu 90 Prozent ist das, was ein/e SchülerIn im Unterricht zu hören bekommt, schon wenig später vergessen. Und von dem, was er/sie zu sehen bekommt, gehen ihm/ihr immer noch 80 Prozent verloren. Wirklich effektiv wird das Geschehen im Klassenzimmer erst, wenn die SchülerInnen selber aktiv werden. Denn das, was sie selber tun, was sie planen, organisieren und gestalten, bleibt bei ihnen zu 90 Prozent haften. Solche Erkenntnisse mögen aus dem Banalitätenkabinett der Unterrichtsforschung stammen. Es zeugt von der zynischen Vernunft pädagogischer Praxis, dass vielen SchülerInnen solch einfachen Wahrheiten zum Trotz eine aktive Rolle im Klassenzimmer immer noch vorenthalten wird.

Die Ausnahme wird zur Regel

Auch im Fremdsprachenunterricht, für den die Fachdidaktik schon längst ein kommunikatives Profil reklamiert, gehen immer noch 80 Prozent der Sprechakte von der Lehrkraft aus. An den SchülerInnen bleibt es, die Sätze der Lehrkraft nachzusprechen oder ihre Fragen zu beantworten. Dass es SchülerInnen sind, die die Fragen stellen oder wichtige Informationen beisteuern – das ist hier immer noch die Ausnahme. »Lernen durch Lehren« bedeutet, diese Ausnahme zum pädagogischen Regelfall zu machen.

Doch es reicht nicht, sich eine Aktivierung der SchülerInnen zum Ziel zu setzen, wie es manche Propagandisten neuer Lern- und Unterrichtsformen tun. Häufig geht es ihnen eher um eine andere Optik als um eine andere Rollenver-





teilung. Da mögen die SchülerInnen ständig auf Trab gehalten werden – die ihnen abverlangten Aktivitäten sind doch nur Pseudo-Aktivitäten. Da mögen die SchülerInnen einen Großteil der Kommunikation bestreiten – der Unterricht bleibt für sie doch eine fremdbestimmte Veranstaltung.

Wenn mit dem Prinzip »Lernen durch Lehren« ernst gemacht wird, bleibt den SchülerInnen mehr als die beschäftigungstherapeutische Grundversorgung des Übens und Reproduzierens. Sie haben Gelegenheit, in eine bislang den LehrerInnen vorbehaltene Domäne einzubrechen und diesen auf ihrem ureigensten Terrain Konkurrenz zu machen. Da wird den SchülerInnen z. B. zugemutet, ihre MitschülerInnen in eine neue Lektion einzuführen oder ihnen ein grammatikalisches Problem zu erschließen.

Dass die Lehrenden selbst davon am meisten profitieren, das können viele Lehrkräfte an ihrer eigenen Biographie verfolgen: Manches wurde da erst verstanden, wenn man es anderen begrifflich zu machen hatte. Mit der Brille der anderen kam auch der eigene Durch-Blick. Aber auch für MitschülerInnen bedeutet der Rollentausch einen Gewinn. Denn sie werden manches eher begreifen, wenn es ihnen in ihrer eigenen Sprache und mit ihren eigenen Erklärungsmustern ver-

mittelt wird. Schließlich haben die SchülerInnen unter einer veränderten Rollenkonstellation auch weniger Probleme damit, ihre Begriffsstutzigkeit einzugestehen und Erklärungen anzumahnen. Unter ihresgleichen sind sie ganz selbstverständlich zu jenem Feedback bereit, auf das die Lehrkraft meist vergeblich wartet.

Vorbereitung der neuen Rolle

Vor dem Sprung ins kalte Wasser steht auch hier das Schwimmen im Übungsbecken. »Lernen durch Lehren« bietet den SchülerInnen deshalb Gelegenheit, langsam in ihre neue Rolle hineinzuwachsen. Am Anfang stehen einfache Übungen, um sie an den ungewohnten Part als ModeratorInnen des Unterrichts zu gewöhnen. So übernehmen sie z.B. im Französischunterricht die Aufgabe, den Lexikontext oder den gelernten Wortschatz mit der ganzen Klasse zu wiederholen. »Stop, il y a une faute!«, heißt es dann immer wieder. Aber es ist eben nicht die Lehrkraft, sondern es sind MitschülerInnen, die hier in das Geschehen eingreifen. Schließlich wird es für die SchülerInnen zu einer ganz selbstverständlichen Praxis, die Vokabeln in Partnerarbeit abzufragen und grammatikalische Regeln im Tandem einzuüben.

Dass alle SchülerInnen aktiv sind, wird so allmählich zum Regelfall.

Viele gut gemeinte pädagogische Ansätze enden hier. Für »Lernen durch Lehren« aber erfüllen solche Übungen eine eher propädeutische Funktion. Der pädagogische Ernstfall steht erst noch bevor. Wenn z.B. im Französischunterricht eine neue Lektion eingeführt werden soll, dann kann die neue Methode ihre Praxistauglichkeit beweisen. Dazu werden Arbeitsgruppen gebildet, von denen später jeweils ein Abschnitt der Lektion erarbeitet werden soll. Im Rahmen des Unterrichts, aber auch zu Hause arbeiten sich die SchülerInnen in diesen Abschnitt ein. Dabei geht es nicht nur darum, den Text inhaltlich und sprachlich zu erschließen. Mindestens genauso wichtig ist seine methodische Aufbereitung mit Hilfe von Folien, Arbeitsblättern, Tonkassetten oder Spielszenen. Wenn mit der neuen Lektion begonnen wird, hat jede Gruppe ein entsprechendes Lernmodul ausgearbeitet, das dann im Rahmen des Unterrichts abgerufen werden kann. Dass auch die Leitung der Stunde selbst den SchülerInnen übertragen wird, versteht sich fast von selbst. Ganz ähnlich funktioniert es, wenn ein neues Kapitel der Grammatik oder wenn ein landeskundlicher Text eingeführt werden soll.

Vorbild Fremdsprachen

Immer wieder sind es solche Beispiele aus dem fremdsprachlichen Unterricht, an denen das Prinzip des »Lernens durch Lehren« illustriert wird. Das hat einen naheliegenden Grund: Der Motor und Mentor dieses reformpädagogischen Projekts, der schon zitierte Jean-Pol Martin, vertritt an der Universität Eichstätt die Didaktik der französischen Sprache und Literatur. Das mag dazu geführt haben, dass sich anfangs vor allem der Unterricht in den modernen Fremdsprachen das »Lernen durch Lehren« zu eigen machte. Inzwischen aber haben auch die anderen Fächer diesen neuen Ansatz eines schülerInnenzentrierten Arbeitens entdeckt. Und ihre Erfahrungen zeigen, dass der intendierte Rollentausch in Deutsch, in Erdkunde oder in Mathematik genauso gut funktioniert. Und auch

die ursprüngliche Ausrichtung auf das Gymnasium macht zunehmend einer Öffnung für andere Schularten Platz.

»Lernen durch Lehren« – das ist ein attraktives Angebot für alle, die mit einer Veränderung des Unterrichts nicht länger warten wollen. Denn auch ein überbordendes Erlasswesen, eine unbewegliche Schulstruktur oder eine unbarmherzige Bürokratie können Bayerns Lehrkräfte nicht daran hindern, die SchülerInnen zu einem Aktivposten ihres Unterrichts zu machen. Und auch Frau

G. wird durch den Überraschungsbesuch ihres Schulleiters nicht davon abzubringen sein, ihre SchülerInnen weiterhin vom Lernen durch Lehren profitieren zu lassen.

In den Kontaktlisten der Initiative stellen die bayerischen Lehrkräfte das stärkste Kontingent. Die Initiative selbst versteht sich nicht als Verein, sondern als ein Netzwerk engagierter Lehrkräfte. Über ein gut organisiertes Kontaktnetz haben sie Gelegenheit, sich mit anderen auszutauschen und eigene Erfahrungen

weiterzugeben. Regelmäßig erscheinen Didaktische Briefe. Dazu organisiert die Initiative immer wieder regionale Treffen. Und schließlich ist »Lernen durch Lehren« jetzt auch im Internet vertreten.

Kontakt:

*Lernen durch Lehren (LdL)
c/o Dr. Jean-Pol Martin
Universität, 85071 Eichstätt
Fax 0 84 21/205 99
Im Internet: <http://www.LdL.de>*

Die ersten Schritte tun.

Wie Sie sich vom Prinzip des »Lernen durch Lehren« anregen lassen können.

Information via Homepage

Schon sehr bald war die Initiative »Lernen durch Lehren« im Internet vertreten. Für Sie sollte der Rollentausch im Klassenzimmer deshalb mit einem Mouseclick beginnen. Unter »<http://www.LdL.de>« können Sie sich über aktuelle Arbeitsergebnisse und die laufende Diskussion informieren. Hier sind Sie auch dem Kontaktnetz der Initiative zugeschaltet.

Moderatoren-Ausbildung

Sie wollen ihren SchülerInnen nichts abverlangen, ohne diese darauf vorbereitet zu haben. Deshalb schieben Sie zu Beginn des Schuljahres eine Trainingseinheit ein. Hier lernen die SchülerInnen, welche Regeln für eine sachliche Diskussion gelten sollten und wie sie zu moderieren ist. Auch moderne Diskussionsmethoden sollten zum Programm gehören.

Statistisches Protokoll

Zu Beginn des Unterrichts beauftragen Sie jeweils eine/n SchülerIn, über den Verlauf der Stunde Buch zu führen. Dabei geht es ausschließlich darum, wie viele Sprechakte von den SchülerInnen und wie viele von Ihnen ausgehen. Die ermittelten Werte werden jeweils in ein Verlaufsdiagramm eingetragen. Ihr Ziel sollte mindestens ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Ihren Anteilen und denen der SchülerInnen sein.

Rück-Pass

Sie nehmen sich vor, künftig in jeder Stegreifaufgabe eine Frage aufzugreifen, die im Rahmen des Unterrichts von SchülerInnen gestellt wurde. Jetzt geben Sie diese Frage an die SchülerInnen zurück. Und wenn der Unterricht etwas gebracht hat, dann wird Ihren SchülerInnen die Antwort auch nicht schwer fallen.

Test-Kompass

Bevor Ihre SchülerInnen die Rolle der Lehrenden übernehmen, sollten sie zunächst für die unterschiedlichen Unterrichtsmethoden sensibilisiert werden. Sie setzen deshalb regelmäßig eine Feedback-Stunde an. Hier erfahren Sie, wie groß der Lernertrag der einzelnen Methoden war, wie altersgerecht diese Methoden ausgewählt waren und wie viel Spaß sie den SchülerInnen gemacht haben. So wird auch bei den SchülerInnen aus Methodenbewusstsein schließlich Methodenkompetenz.

Lernen ohne Tisch

Sie beantragen im Lehrmittelausschuss Ihrer Schule, einen Klassensatz von Klemmbrettern anzuschaffen. Damit wird es möglich, auch in solchen Fächern einen Sitzkreis oder einzelne Sitzgruppen zu bilden, in denen die SchülerInnen etwas zu schreiben haben. Für diesen Vorstoß haben Sie sich vorher Verbündete gesucht.

Test ohne Noten

Die Fixierung auf Noten und Zeugnisse ist zu einer nachhaltigen Belastung des pädagogischen Klimas geworden. Deshalb gewöhnen Sie Ihre SchülerInnen schonend daran, dass nicht jeder Test benotet – und trotzdem ernst genommen werden muss. Gleichzeitig erhöhen Sie durch solche Lernzielkontrollen die Testpraxis Ihrer SchülerInnen.

Zwei-Farben-Lehre

Bei der Vorbereitung Ihres Unterrichts arbeiten Sie in Zukunft mit zwei verschiedenfarbigen Stiften. Ein Stift steht für die Unterrichtsanteile, für die Sie verantwortlich bleiben sollten – der andere für die Beiträge, die auch von den SchülerInnen übernommen werden könnten. Diese Methode ist für die Konzipierung einer einzelnen Stunde genauso hilfreich wie für die Planung eines ganzen Schuljahres.

Probelauf mit PraktikantInnen

Immer wieder sind Ihnen PraktikantInnen anvertraut, die sich ein erstes Bild von der Arbeit einer Lehrkraft machen sollen. Mit ihnen können Sie sich schon einmal in der Kunst des Rollentauschs üben. Bevor sie eine ganze Stunde übernehmen, sind sie für einzelne Bausteine des Stundenaufbaus verantwortlich.

Hausaufgaben-Tombola

Bei der Suche nach einer sinnvollen Hausaufgabe entwickeln die SchülerInnen oft mehr Einfallsreichtum als ihre LehrerInnen. Sie nützen diese Kompetenz und fordern die SchülerInnen gegen Ende der Stunde auf, sich eine pfiffige Hausaufgabe auszudenken und auf ein Kärtchen zu notieren. Sie selber ziehen dann fünf dieser Kärtchen und suchen den besten Vorschlag aus.

SchülerInnen als KorrespondentInnen

Es ist nicht jedermanns Sache, sich durch die einschlägige Fachliteratur zu arbeiten und anschließend darüber ein Referat zu halten. Deshalb ziehen Sie es vor, SchülerInnen vor Ort recherchieren und später von ihren Erfahrungen berichten zu lassen: Sie befragen ExpertInnen, begeben sich an ungewöhnliche Orte oder provozieren ahnungslose PassantInnen.



Präsentations-Training

Sie wollen nicht, dass die eigenständigen Beiträge Ihrer SchülerInnen zum Unterricht nur ein schlechter Abklatsch des überlieferten Frontalunterrichts sind. Deshalb führen Sie ihnen systematisch den Einsatz moderner Präsentationstechniken vor. Dabei sollte es vor allem darum gehen, auch die Klasse in das Geschehen einzubeziehen.

Alternativen zum Referat

In manchen Jahrgangsstufen wird der Fachunterricht über weite Strecken mit SchülerInnenreferaten bestritten. Sie machen dieser Praxis ein Ende und bieten den SchülerInnen statt dessen an, die Moderation einer ganzen Stunde zu übernehmen. Dabei können diese jeweils auf den Stundenaufbau zurückgreifen, den Sie auf einer Karteikarte festgehalten haben.

SchülerInnen als LehrerInnen

Schließlich wagen Sie es auch, die Einführung eines neuen Stoffs auf die SchülerInnen zu übertragen. Dazu werden einzelne Gruppen gebildet, die sich mit unterschiedlichen Aspekten oder Stoffeinheiten zu beschäftigen haben. Zu Hause entwickeln die Gruppen dafür ein passendes methodisches Design. Von der nächsten Stunde an können die einzelnen Beiträge abgerufen werden.

Methodenkoffer

Sie wissen, dass sich Ihre SchülerInnen mit dem Einsatz neuer, handlungsorientierter Methoden noch sehr schwer tun. Als zusätzlichen Anreiz führen Sie deshalb einen Methodenkoffer ein: Im Baumarkt erstehen Sie dazu einen Werkzeugkoffer, den Sie mit Folien, Klebebuchstaben, Moderationskärtchen, Markierungspunkten und anderen GiveAways des neuen Lernens ausstatten. Statt des Griffs in die methodische Mottenkiste können sich jetzt die SchülerInnen im Methodenkoffer bedienen.